

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 116 (2021)
Heft: 2: Architektur und Denkmalpflege = Architecture et conservation des monuments

Artikel: Komfort und Genügsamkeit
Autor: Gratz, Lucia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«EIN HAUS WOBA» IN BASEL

Komfort und Genügsamkeit

Ein kleiner Verein steckte in Basel viel Engagement in die Instandsetzung des WOBA Hauses. In der Ökonomie seiner Mittel lehrt es uns heute Ressourcenbewusstsein und steht für eine gesellschaftlich engagierte Moderne.

Lucia Gratz, Architektin und Journalistin

An der 1. Schweizerischen Wohnungsausstellung Basel (WOBA) ging es um das «Wohnen für das Existenzminimum». Sie griff auf, was gesellschaftlich bewegte, denn Ende der 1920er-Jahre war bezahlbarer und hygienischer Wohnraum knapp. Um der Not der einfachen Leute baulich zu begegnen, entstand auf einem Stück Land nördlich des Badischen Bahnhofs die Mustersiedlung Eglisee. Mit ihren Minimalwohnungen war sie 1930 das Herzstück der pionierhaften Schau.

Hinter den Entwürfen für die 17 Zeilenbauten mit Flachdach standen Architekten einer gesellschaftlich engagierten Moderne. So beteiligten sich etwa Maurice Braillard aus Genf, Hans Bernoulli aus Basel, Werner Max Moser und Emil Roth aus Zürich am Bau der kostengünstigen Siedlung. Gemeinsam waren den schlichten Häusern knapp bemessene, aber gut nutzbare Wohnungsgrundrisse. Keine Kompromisse machte man bei der technischen Ausstattung: Mit einem Elektroherd, Strom und fliessend Wasser im Haus boten sie für ihre Zeit überdurchschnittlichen Komfort. Im Norden schloss das Areal mit der Zeile der Architekten Paul Artaria und Hans Schmidt ab. Rücken an Rücken stehen die zweigeschossigen Häuser, die die Fachpresse mit ihren 45 m² Wohnfläche für eine vierköpfige Familie als besonders effizient lobte. Dank der Initiative des Vereins «Ein Haus WOBA» lässt sich heute eins davon wieder in seiner ursprünglichen Idee erleben und auch bewohnen.

Glück, Einsatz und Beharrlichkeit

Ein Glücksfall sei es gewesen, erzählt Lukas Gruntz, als er 2017 seine Masterarbeit in Architektur über die Siedlung schrieb

und zur gleichen Zeit aus einem letzten gut erhaltenen Haus Im Surinam dessen langjährige Bewohnerin auszog. Er wusste um die grosse Bedeutung der Siedlung für das Neue Bauen in der Schweiz und konnte die Wohngenossenschaft Eglisee für seine Idee eines lebendigen Baudenkmals einnehmen. Zusammen mit Klaus Spechtenhauser und Benjamin Adler gründete er den Verein «Ein Haus WOBA» mit dem Ziel, das kleine Haus denkmalpflegerisch instand zu setzen und mit ihm auch seine Geschichte der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Bis es so weit war, forderte das Vorhaben Initiative und Beharrlichkeit. Über die Jah-

re hatte Pragmatismus den Alltag in der Siedlung bestimmt, der nach und nach auch die schlichten Zeilen verändert hatte: Häuser wurden zusammengelegt, Storenkästen montiert und Vordächer angebracht. In den Gärten zimmerte man Schopf um Schopf, denn Stauraum hatten die Häuser selbst nur spärlich. Am Haus Im Surinam waren die Fenster ersetzt worden, aber der originale Putz war erhalten geblieben; im Inneren waren der Spültrog, die Türen, die Treppe und einer der beiden Holzöfen original. Um unter Verkleidungen ursprüngliche Oberflächen freizulegen, unterstützte ein Restaurator. Lukas Gruntz half selbst mit und koordi-

Der Komfort von damals stimmt auch heute noch.

Le confort d'hier est toujours d'actualité.



Armin Schärer

Das WOBA-Haus macht seine Geschichte für die Öffentlichkeit zugänglich.

La maison WOBA et son histoire s'ouvrent au public.



Armin Schärer



Die Mustersiedlung Eglise an der 1. Schweizerischen Wohnausstellung 1930
Le quartier modèle Eglise lors de la première exposition suisse de l'habitat en 1930



Eine der schlichten, aber technisch modernen Küchen im Original
Une des cuisines, sobre mais de technologie moderne pour l'époque

nierte die Baumassnahmen. Im Rückblick, sagt er, habe ihm sein ehrenamtlicher Einsatz viel über die Qualitäten des damaligen Bauens gelehrt und einiges über knifflige denkmalpflegerische Entscheidungen.

Lustvoll stiften

Zur Idee der WOBA-Häuser gehörte auch die passende Möblierung. Zeitgenössische Fotos zeigen, wie sie an der Ausstellung eingerichtet waren: Stahlrohrbetten, Bugholzstühle, und in der Küche stand ein schlichtes Buffet. Manche dieser Möbel sind heute Klassiker. Stück für Stück davon trugen die drei Initianten zusammen, stöberten in der Brocki und im Bauteillaager. Auf Umwegen fand sogar der originale Elektroherd wieder ins Haus zurück. Während der Bauarbeiten verfasste der Verein Stiftungsanträge und warb auf Social Media um Spenden. Gesamthaft mussten Rechnungen über 100 000 Franken beglichen werden. Auch die Wohngenossenschaft Eglise schoss einen Teil bei, manches brachten die am Bau beteiligten Unternehmen gratis ein. Für Bauteile und Möbel stellte Lukas Gruntz einen Spendenkatalog zusammen, aus dem sich künftige Stifterinnen einen Bakelit-Lichtschalter oder die schwedische Papiertapete aussuchen konnten. Lustvoll sollte es sein, sich am Erhalt eines Stücks Baukultur zu beteiligen – «bis auch das letzte Fenster einen Stifter gefunden hatte, lief es jedoch zäher als erwartet», erzählt Lukas Gruntz.

Am Ende hat sich der Einsatz jedoch gelohnt: Seit knapp zwei Jahren vermietet der Verein das Haus WOBA samt Ausstattung für einen moderaten Betrag an zwei Studierende. Auch Hausführungen werden angeboten. Dabei kann man sich überzeugen, dass klein nicht zu wenig heisst und der Komfort von damals auch heute noch

stimmt. Die Spendenaktion läuft derweil weiter – denn denkt man an Reparaturen und Unterhalt, ist ein Haus nie fertig.

→ Mehr zum Verein «Ein Haus WOBA» unter www.ein-haus-woba.ch

→ Ende 2019 erhielt das Haus Im Surinam 126 die Bautenprämierung des Basler Heimatschutzes: www.heimatschutz-bs.ch

«UNE MAISON WOBA» À BÂLE

En 1930, la première exposition suisse de l'habitat était organisée à Bâle. La WOBA était consacrée à «l'habitation minimum», qui devait remédier à la pénurie de logements salubres à prix abordables. Afin de répondre à la détresse des gens simples qui ne trouvaient pas de toit, le quartier modèle Eglise a été édifié au nord de la gare badoise dans la cité rhénane. Avec ses logements minimalistes, il constituait en 1930 l'élément central de cette présentation pionnière.

Les 17 rangées d'immeubles à toit plat abritant des logements de dimension modeste, mais dont l'espace utilisable est bien exploité, ont entre autres été dessinées par Maurice Braillard de Genève, Hans Bernoulli de Bâle ou Werner Max Moser et Emil Roth de Zurich.

Grâce à l'initiative de l'association «Ein Haus WOBA», une des maisons mitoyennes de deux étages a retrouvé son esprit origi-

nal et peut être habitée. L'architecte Lukas Gruntz l'a fondée avec Klaus Spechtenhauser et Benjamin Adler afin de remettre en état cette petite maison dans le respect de sa valeur patrimoniale et de porter son histoire à la connaissance du public.

Pour y parvenir, il a fallu faire preuve d'initiative, de ténacité et de beaucoup de savoir-faire en matière de monuments historiques. Pour respecter l'idée des maisons WOBA, un ameublement adéquat s'imposait. Des photos montrent quel était l'aménagement à l'origine. Les trois fondateurs de l'association «Ein Haus WOBA» ont rassemblé pièce par pièce des classiques qui correspondent au lieu. Depuis deux ans environ, l'association loue à deux étudiants la maison WOBA pour un montant modéré. Il est possible aussi de visiter ce logement. L'occasion de se convaincre que petit n'est pas synonyme d'insuffisant et que le confort d'alors convient aujourd'hui encore.